

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 58 (1940)

Artikel: Turnunterricht : ein Erziehungsprinzip und eine Forderung der Gegenwart
Autor: Metz, Chr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-147296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Turnunterricht – ein Erziehungsprinzip und eine Forderung der Gegenwart

Von Chr. Metz, Schiers

«Der Mensch wird nur durch die übereinstimmende Ausbildung seiner Kräfte der Vollendung näher gebracht. Er muß in physischer, geistiger und sittlicher Hinsicht dahin gebracht werden, daß das Bewußtsein seiner ausgebildeten Anlagen ihm in jedem Fall Zuversicht auf sich selbst, Freiheit, Mut und Geschicklichkeit sichert.»
Pestalozzi.

Unsere berufliche Stellung als Lehrer verpflichtet uns, in unserer Jugend die in ihr schlummernden kulturwertigen Kräfte zur Entfaltung zu bringen. Dieser Aufgabe dienen die Leibesübungen in entscheidender Weise, da sie anerkanntermaßen die notwendigen Grundlagen für die Erziehung überhaupt schaffen, entwickelt doch die Leibeserziehung den Körper zu einem kraftvollen und leistungsfähigen Werkzeug des Geistes. Alle großen Erzieher sind sich der Bedeutung des Körperlichen in der Erziehung bewußt gewesen; sie hatten erkannt, daß es eine Seite des menschlichen Seins ist, die nicht ohne Gefahr für das ganze Wesen ungebildet bleiben darf. Und der Glarner Theologe Dr. Bernhard Becker mahnte 1860: «Die Schule hat uns die Kinder besser zurückzugeben, als sie sie empfangen hat, sonst ist sie nicht wert, daß sie Schule heißt, Erziehungsanstalt, Bildungsstätte. Die Schule kann die Kinder besser zurückgeben, wenn sie die rechte Schule ist, wenn sie den Menschen als Ganzes auffaßt, wenn sie die Bildung des Körpers, die Stärkung des Körpers mit hinzunimmt und die Geistesbildung richtig betreibt.»

Die Bestrebungen, den Leibesübungen als einem wesentlichen Bildungsmittel im Schulunterricht Eingang zu verschaffen, sie gründlich und vielseitig zu betreiben, stoßen leider auch

heute noch auf mancherlei Widerstände; ja, es scheint, daß es noch Lehrer gibt, die es als unter ihrer Würde stehend ablehnen, sich mit Fragen der körperlichen Erziehung zu befassen. Und bleibt nicht in recht vielen Schulen der Turnunterricht ein Anhängsel am Schulkörper, das zur Wirkungslosigkeit verdammt ist, ein unbequemes «Auch-das-noch», das der Schule von außen her aufgezwängt werden möchte?

Die Erwartungen, die wir in dieser Hinsicht an die Einführung der 3. Turnschule 1927 hegten, sind nur sehr bescheiden in Erfüllung gegangen, und auch die schöne und umfassende Zielsetzung für den Turnunterricht im Lehrplan für die Primarschulen hatte kaum mehr als theoretische Bedeutung. Ich höre den Vorwurf, daß ich zu schwarz sehe und übertreibe. Darf ich einladen, mit mir durch die Bündner Täler zu wandern, um festzustellen, was in den letzten zehn Jahren zur Hebung und Förderung des Schulturnunterrichtes, an Platz-, Hallen- und Materialbeschaffung geleistet wurde. Es ist wenig, selbst dort, wo sich der Turnberater seit Jahren die erdenklichste Mühe gibt, bei den Schul- und Gemeindebehörden die Einsicht in den Wert des Turnunterrichtes zu fördern und den Willen zur bescheidensten finanziellen Leistung zu stärken. — Hoffentlich haben die Ereignisse der letzten Zeit rings um unser Land herum wenigstens das Gute, daß wir offensichtliche Mängel nicht länger verschweigen müssen. Der Zustand, in dem sich einzelne Turnräume befinden, ist unhaltbar; was man da und dort an Turnplätzen, an Geräteeinrichtungen sieht, ist ein Ärgernis. — Und der Aufruf in den Bündner Tageszeitungen an die Schul- und Gemeindebehörden zugunsten einer Förderung des Turnunterrichtes ist ohne jedes Echo verklungen.

Die Verpflichtung der Behörden, der Lehrerschaft mit der Beschaffung der minimalen Geräteausstattung die Durchführung des Turnunterrichtes zu ermöglichen, wird so zwingend, daß keine einzige Gemeinde diese Ausgabe scheuen darf; denn es ist so, wie Otto Kätterer in der «Körpererziehung» schreibt: «Der Reichtum einer Gemeinde ist ihre Jugend. Was an sie gewendet wird, trägt hundertfältig Zins, und je ärmer die Gemeinde, um so mehr sollte sie ihren größten Schatz hegen. Gleich wie der Bauer seine jungen Tiere besonders hütet und

sie auf der Weide tummeln läßt, ebenso nötig hat das Kind die Übung an Luft und Licht, um als Mann oder Frau mit einem gesunden, widerstandsfähigen Körper die Lasten des Alltages zu tragen. Fast will es ja scheinen, als ob die Bürde auch in Zukunft nicht kleiner würde.»

Schon höre ich wieder den Einwand, daß unsere Bündner Jugend in den Halbjahresschulen das Turnen nicht so nötig habe, da sie ja genügend Bewegung an frischer Luft erhalte. Hier wird Bewegung mit Arbeit verwechselt. Unsere Bergbauernkinder machen nicht ein halbes Jahr Ferien. Als billige Arbeitskraft sind sie im elterlichen Betrieb in den Erwerbsgang eingeschaltet und haben oft über die Kräfte zu arbeiten. Es sind fast durchwegs Arbeiten in gebückter Haltung, die den jugendlichen Körper rasch ermüden lassen und zu Haltungsanomalien führen können. Der runde Rücken ist ja beinahe typisch für unsere Bauern und Bäuerinnen. Durch das Fallen der Schultern nach vorn wird die Lunge eingeeengt; schlechte Atmungsverhältnisse schaffen die Eignung für Tuberkulose. Es ist den Ärzten nur zu sehr bekannt, daß unsere Bergbevölkerung keineswegs vor Gesundheit strotzt, sondern daß Tuberkulose, Erkältungskrankheiten, Geschwulstleiden, Zahnkaries und Kropf leider recht häufig vorkommen (Leisinger). Wohl schafft die harte Arbeit von Jugend auf zähe und starke Menschen, doch ist diese Kraft auf wenige Arbeiten eingestellt, und sobald ungewohnte Bewegungsfolgen verlangt werden, stellen sich die Leute linkisch und hilflos an. Dies zeigt sich bei den Rekrutierungsprüfungen, wo starke Burschen mit einer Hantel oder Kugel nicht viel anzufangen wissen und auch im Lauf und Sprung vielfach beschämend schwache Leistungen aufweisen. Wie schwer solche Leute dann in den Rekrutenschulen tun, bis sie einigermaßen durchtrainiert sind, kann man sich leicht vorstellen. Daß hier Schule und obligatorischer Vorunterricht eine wesentliche Aufgabe zu leisten haben, ist nicht von der Hand zu weisen. Daß auch unhygienische Lebensweise, schlechte Wohnungsverhältnisse und einseitige Ernährung in Berggemeinden recht oft anzutreffen sind, ist ebenfalls bekannt. Dies alles mahnt uns, nicht völlig kritiklos das Lied vom «gesunden» Bauernstand zu singen.

Während der kurzen Schulzeit hat der Lehrer ein großes Pensum zu erledigen. Und fast jedes Jahr kommen neue Stoffgebiete dazu; der Aufgabenkreis wird immer größer, die Zeit immer knapper. Ist es da verwunderlich, daß das Fach, in dem schließlich keine Inspektion gemacht wird, das Turnen, oft bloß auf dem Stundenplan erteilt und durch andere Fächer ersetzt wird? Wo dies aber geschieht, fehlt bei der Lehrerschaft die Überzeugung von der Notwendigkeit und das Wissen um die Wirkung des Turnunterrichtes.

Wenn wir nun das Schulturnen, besser gesagt: die körperliche Erziehung, lediglich aus biologisch-hygienischen Einsichten heraus fordern wollten, so würden wir ihren tiefsten und schönsten Wert verkennen.

Wir können uns in unseren erzieherischen Maßnahmen weder an den Körper noch an den Geist allein wenden, wenn wirklich etwas Bleibendes erreicht werden soll; denn ganz besonders beim Kind wird uns die innere Verbundenheit von Leib und Seele, die sich in allen seinen Handlungen als Ganzheit zeigt, bewußt, ist doch die Erlebniswelt des Kindes nicht differenziert nach leiblicher oder seelischer Empfindung. Es nimmt an jeder körperlichen Betätigung ebenso seelischen Anteil, wie sein Körper stets auch bei geistigen Empfindungen mitschwingt. Was es tut und unternimmt, das tut es ganz, da steckt das ganze Menschlein dahinter, und wo es nicht mit Leib und Seele dabei sein kann, da stellt es sich in Abwehrposition. — Der jugendliche Organismus braucht nun intensive Bewegung, lebhaftere Betätigung. Bewegung ist ihm Bedürfnis wie dasjenige nach Luft, Licht, Liebe und Nahrung. Andererseits ist der kindliche Organismus allen eintönigen Dauerbeanspruchungen nicht gewachsen und erliegt ihnen viel schneller als der Erwachsene. Nun ist doch klar, daß die Schule in ihrer bisherigen Form vom Kind Dauerleistungen erfordert; denn wenn es mit seinem starken Bewegungsdrang gezwungen wird, sechs bis sieben Stunden täglich im geschlossenen Raum mit verbrauchter Luft in einer bedenklichen Dauerhaltung auszuharren, so sind das Beanspruchungen, denen es nicht, ohne Schaden zu nehmen, unterworfen wird. Leider geht die Schule an diesen Gegebenheiten vielfach vorbei. Um des Gehirns willen dürfen Muskulatur,

Atmung, Stoffwechsel verkümmern, und man überlegt nicht, daß dadurch die Fähigkeit, das gebotene Wissen zu verwerten, geringer wird; denn erst die organische Verarbeitung des Wissens durch eine gesunde und harmonische Persönlichkeit macht das Wissen zur Bildung und führt zur echten Lebenstüchtigkeit. Denken wir doch immer wieder daran, daß körperliche und geistige Tätigkeit beim Kinde untrennbar verbunden sind; sie bedingen sich, erzeugen sich gegenseitig und sollen in einem ganz bestimmten Rhythmus aufeinander abgestimmt sein. Hier haben nun die Leibesübungen in der Überwindung oder doch Verkleinerung einer Spannung, die aus der Trennung der kindlichen Empfindungs- und Gestaltungseinheit fließt und die Geschlossenheit der Erziehung nicht unwesentlich stören kann, eine schöne Aufgabe zu erfüllen. Zudem ermöglichen richtig betriebene Leibesübungen eine Bereicherung der Persönlichkeit. — Wie wertvoll ist die Förderung von Mut und Gewandtheit, die Schulung der Willens- und Entschlußkraft, die Überwindung von Furcht- und Unlustgefühlen, das Erwachen und Stärken des Selbstvertrauens und der Zuversicht, der Selbstbeherrschung und Selbstzucht, die Einordnung in die Spielgemeinschaft, die freiwillige Unterordnung, das Sichfügen in eine Notwendigkeit, auch dort, wo's schwer fällt, die Gelegenheit zur Pflege von Verträglichkeit, Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft, alles Tugenden, die wir unserer Jugend so sehr wünschen, die aber nicht aus dem Hören und Sagen fließen, sondern allein dem Üben und Tun entstammen. Daß diese Gelegenheiten zum größten Teil in der Pflege der Leibesübungen, im Turnen und Sport, im Wandern und Spielen, beim Schwimmen und bei Skifahrten gegeben sind, kann nicht bestritten werden. — Auch diesen Tatsachen wird unsere Lernschule nicht gerecht. Sie betrachtet das Turnen als Nebenfach, setzt es in ihren Zeugnisheften an den Schluß einer langen Liste, und an den Mittelschulen spielt der Turnlehrer im Notenkonzert das letzte Instrument. — Die unsinnigen Lehrpläne mit 35 bis 40 Wochenstunden sind ein untrüglicher Beweis, daß den verantwortlichen Stellen eine biologische Denkweise fehlt.

Findet unsere Schule den Weg von der Lernschule zur Erziehungsschule, so wird sie auch nicht länger an die Lehrstoffe

allein glauben, sondern eine harmonische Erziehung als ihre Aufgabe erkennen. Dann wird sie aufhören, die jungen Menschen fast ausschließlich nach ihrer Merkfähigkeit und Redegewandtheit zu beurteilen. Dann aber hat sie Aussicht, Mitschöpferin an einer Kultur zu werden, die in der Bildung von wahren Menschentum den Körper als Angriffsstelle wählt, weil er beseelt und ein Gefäß des Geistigen ist.

Wenn wir heute noch bei weitem nicht am Ende des Weges stehen, der zur Verwirklichung der 66 Jahre alten Bundesverordnung über das Obligatorium des Knabenturnens führt, so ist es nicht verwunderlich, daß wir in bezug auf das Mädchenturnen noch viel weniger weit gekommen sind. Doch ist es absolut nötig, alles zu tun, was dieser Sache förderlich sein kann und unseren Mädchen einen ausreichenden Turnunterricht sichert. Wir verdanken den jugendkundlichen und experimentalpsychologischen Schüleruntersuchungen die Erkenntnis, daß die Eigenart der Mädchen nicht so sehr auf intellektuellen Unterschieden beruht, sondern in einer anderen Richtung des Interesses. Das Persönliche, das Individuelle hat für sie eine viel größere Bedeutung als für die Knaben. Nur eine Erziehung, die der weiblichen Jugend Gelegenheit gibt, ihre ganze Persönlichkeit einzusetzen, wird ihrer Eigenart gerecht, und das ist nur eine Erziehung, die auch die körperliche Ertüchtigung in ihren Rahmen spannt. — Im weiteren darf nicht übersehen werden, daß die natürlichen Aufgaben der zukünftigen Frau und Mutter stark auf körperlichem Gebiete liegen. So ist es unsere Pflicht, ihnen gerade auf diesem Gebiete Kultur zu vermitteln. Unsere weibliche Jugend braucht eine körperliche Erziehung, die sich allen Ernstes in den Dienst einer harmonischen Erziehung stellt, aber einerseits die Gefahr der Vergröberung, andererseits das Umschlagen in Körperkultus vermeidet. Und endlich soll in unseren Mädchen die Freude an natürlicher Schönheit und Anmut neu geweckt werden, aber nicht eine Anmut, die dem Manne gefalle, sondern jene Anmut, die durch sie allein Freude erweckt und leuchtende Fröhlichkeit spiegelt, überall da, wo jugendliches Leben in natürlicher Umgebung spielt.

Wir werden in unseren Verhältnissen, besonders mit Rücksicht auf die kurze Schuldauer, keine großen Ansprüche hinsichtlich der Quantität der Bewegungsformen machen können. Gehen, Laufen, Springen und Hüpfen, Werfen und Fangen des Balles sind Formen, die den Körper schulen, die Organe kräftigen, Herz und Gemüt erfreuen. Dazu sollen die Mädchen an einfachen Schritt-, Hüpf-, Haltungs- und Gelenkigkeitsübungen den Körper in seiner Bewegungsführung erleben, die persönliche Bewegungsform als Ausdrucksmöglichkeit beherrschen lernen. Und schließlich wird sich auch das Mädchen mit Freuden dem Spiel hingeben und dabei in der Überwindung von Eigenmächtigkeit, Unbeherrschtheit und Unehrllichkeit sittliche Werte schaffen.

Wenn wir nun an diese Werte der Körpererziehung für die Mädchen glauben, ist es da verwunderlich, wenn wir auf eine baldige und allgemeine Einführung des Mädcheturnens dringen? Es ist Sache der kantonalen Behörden, die diesbezüglichen Weisungen zu erlassen, da der Bund sich in dieser Frage als nicht zuständig erklärt. In verschiedenen Kantonen ist das Obligatorium geschaffen, in Graubünden sollen wir noch nicht so weit sein. Es ist den Gemeinden überlassen. Das heißt aber gar nichts anderes, als daß es die Lehrerschaft in der Hand hat, diese Aufgabe anzupacken. Dankbar stellen wir fest, daß sich da und dort auch Arbeitslehrerinnen um die Einführung bemühen, in der Kostümfrage mitraten und im Handarbeitsunterricht zur Erstellung eines einfachen Turnkleides anleiten oder, was noch verdienstlicher ist, den Unterricht erteilen. Vielfach kommt man uns aber mit der Entschuldigung, daß die Zeit einfach nicht ausreiche. Da muß gleich allen Ernstes die Frage gestellt werden, ob denn unsere Schule in der Mädchenbildung auf dem richtigen Weg ist, ob nicht wertvolle Gebiete, wie Handarbeiten, Hauswirtschaft, Gesundheitslehre, Hygiene und Krankenpflege allzu knapp behandelt werden müssen. Mir scheint wenigstens, daß im Interesse einer vernünftigen Mädchen-erziehung der Lehrplan zugunsten der Vorbereitung auf die wirklichen Anforderungen des Lebens revidiert werden sollte. Daß dies gerade in unseren Verhältnissen rein organisatorisch große Schwierigkeiten bereiten würde, ist leicht ersichtlich.

In einer vernunftvollen Mädchenerziehung würden dann die Leibesübungen einen wesentlichen Bestandteil bilden. Und um die Fackel hell lohen zu lassen, wollen wir hören, was Maria Waser in «Sinnbild des Lebens» über reine Körperfreude und Glück der Bewegung schreibt: «Nie aber waren mir die reine Körperpflege und das Glück der Bewegung so bewußt geworden wie in dieser Zeit des allseitigen Wachwerdens. Das bloße aufrechte Schreiten empfand ich als Freude wie ein inwendiges Musizieren, Seilspringen, so hoch, daß man mit dem Seil dreimal untendurch schlug während eines Sprunges.

... Und da mir auf diese Weise der Zusammenhang zwischen Gefühl und Körperempfindung eindrücklich wurde, konnte es nicht ausbleiben, daß es mir aufging, welchen Einfluß auch umgekehrt der Körper und seine Bewegungen auf unser Gefühl ausübt, welche Macht dem Leibe zukommt über unser seelisches Verhalten. Wirf den Kopf empor, und die Welt wird groß und herrlich, und du ahnst das Ewige, denn das erhobene Gesicht zieht den Himmel in dich hinein. Wenn du deine Arme weitest, dann wird auch dein Atem weit und mit ihm der ganze Mensch, und wenn du sie hebst, die Handflächen nach oben gerichtet, so fühlst du es durch und durch wie einströmende Gnade.»

Die kriegerischen Ereignisse, die seit dem letzten Herbst auch unser Land zu steter Wachsamkeit zwingen, haben zur Einführung des **obligatorischen Vorunterrichtes** geführt. Damit wird ein Postulat aus der Militärorganisation von 1874 Kraft und Leben erhalten. Die männliche Jugend vom 15.—20. Altersjahr muß sich über das Erfüllen bestimmter turnsportlicher Leistungen ausweisen, muß in die Handhabung der Feuerwaffe eingeführt werden und hat im 19. Altersjahr einen Militärvorkurs zu bestehen. Damit soll der Jüngling angehalten werden, sich in den Jahren, die zwischen Schulaustritt und Rekrutenalter liegen, auf den Wehrdienst vorzubereiten, kann doch die Rekrutenschule infolge der stets anwachsenden Anforderungen, welche die neuen Waffen zu ihrer Beherrschung stellen, nur dann eine vollkommen kriegstüchtige Mannschaft liefern, wenn

alle Rekruten körperlich gewandt, ausdauernd und leistungsfähig einrücken. Nun ist es klar, daß es nicht wieder 66 Jahre gehen darf, bis dieses Obligatorium verwirklicht wird. Diese Aufgabe ist dringend und muß auch in Graubünden sofort zur Einführung kommen. Daß dies in unseren so verschiedenartigen und einfachen Verhältnissen einer sorgfältigen Prüfung und Erprobung bedarf, ist naheliegend. Klar ist aber auch, daß es zur Ein- und Durchführung der treuen Mitarbeit aller Kreise bedarf, die sich für diese Aufgabe berufen und verantwortlich fühlen. In einem Großteil unserer Gemeinden wird sich die Lehrerschaft in erster Linie für diesen Dienst bereitfinden müssen.

Das Obligatorium des Vorunterrichtes stellt unsere Lehrer aber auch in bezug auf das Schulturnen vor eine erweiterte Aufgabe. Überlegen wir uns doch: überall dort, wo der Schulturnunterricht nur mangelhaft erteilt wird, werden es die Jünglinge, die zur Turnprüfung anzutreten haben, weit schwerer haben, die geforderten Leistungen zu erreichen. Dann sind sie aber gezwungen, im folgenden Jahre den sechzigstündigen Vorunterrichtskurs zu absolvieren. Daß dies für die meisten Burschen in unseren Gemeinden eine spürbare zeitliche Inanspruchnahme bedeutet, ist leicht einzusehen. Es gibt aber einen Weg für alle unsere Schulen, um das kommende Obligatorium erträglicher zu gestalten: den Schulturnunterricht ernsthaft, gründlich und vielseitig zu betreiben, die Leute also während der Schulzeit so auszubilden, daß sie die verhältnismäßig bescheidenen Leistungen an der Prüfung erfüllen können. Damit erwächst aber den Behörden die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die betreffenden Disziplinen auch geübt werden können. Die Gemeinden dürfen also nicht länger absolut nötige Kredite für die Anschaffung der Turngeräte verweigern. — So haben sich Schulturnen und Vorunterricht zu ergänzen, der Turnunterricht das Fundament zu legen, der Vorunterricht die Arbeit auszubauen und zu vertiefen.

Die Anforderungen, die wir von 1940 an an die Lehrerschaft, an Schul- und Gemeindebehörden hinsichtlich der Ermöglichung und Durchführung des Schulturn- und des Vorunterrichtes stellen müssen, sind also bedeutend größer geworden. Die Erinne-

rung an den Heldenkampf der Finnen ist uns ernsteste Mahnung, diese Anforderungen willig zu übernehmen. Bewahrt uns auch ein gütiges Geschick vor der schwersten Prüfung, so leuchtet uns doch die frohe Gewißheit, unserem Lande eine Jugend zu erziehen, die, körperlich geschult, fähig ist, dem Lande mit dem Einsatz der ganzen Kraft zu dienen.

Dann wird auch der Vorwurf, der aus den Erfahrungen der letzten Aktivdienste fließt und zum guten Teil auch die Schule trifft, nämlich der, daß wir in der jahrelangen Vernachlässigung der körperlichen Erziehung unseres Jungvolkes einen Erziehungsfehler begangen haben, daß unserem Volke körperliche und geistige Härte fehle, daß es an der Fähigkeit mangle, den verschiedenen Witterungseinflüssen standzuhalten, Hitze und Kälte, Regen, Schnee und Sturmwetter, Hunger und Durst zu ertragen. Und es wird verlangt, daß Verwöhnung und Bequemlichkeit nicht länger das Entstehen dieser Härten verunmöglichen dürfen. Wir wollen den Ruf, mitzuhelfen, eine Jugend heranzuziehen, die, hart gegen sich selber, in körperlicher und geistiger Beziehung die Fähigkeit besitzt, in schwerer Zeit Außerordentliches zu leisten, nicht leichtfertig überhören.